

Besprechungen

Philosophie

Möglichkeit und Wirklichkeit. Von Nikolai Hartmann (XVIII u. 481 S.). Berlin 1938, W. de Gruyter & Co., M 12.-

In diesem Werk kommt die Linie der Philosophie Hartmanns zu einem gewissen Abschluß. Die »Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis (1921) erfüllen sich, da hier systematisch die Erkenntnis als Seinsvorgang begriffen wird (359 ff.). Die implizite Metaphysik der »Ethik« (1925) erscheint ausgeführt, da die dort umrissene »Freiheit der Notwendigkeit« auf Grund einer »geschichteten Welt« jetzt als geschlossene Form entwickelt wird: im Ganzen der Einheit von Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit (193 ff.) und des Zueinander der vier Sphären des realen Seins, idealen Seins, des Logischen und der Erkenntnis (422 ff.). Das »Problem des geistigen Seins« (1932) formuliert sich in feiner Schärffste: da die nunmehr entwickelte Philosophie der Transzendentalien Wahrheit-Schön (259 ff.) den Menschen inmitten eines in sich geschlossenen (151), aber nicht durchschaubaren und auch nicht rational einheitlichen (420 ff.) »seienden Werden« zeigt unter dem Geleß des »ontischen Radikalismus« (151) einer »absoluten Entschiedenheit« (132). Die »Grundlegung der Ontologie« (1935) endlich rundet sich in das Entscheidende: da auf dem Weg des geschlossenen Eins von Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit aller Dualismus von Werden und Sein aufhört, in die Einheit eines absolut Endlichen: »Unererschütterlichkeit des Flüchtigen ... Erhaltung des Unaufhaltbaren, ... Unverrückbarkeit des unablässig Abrückenden ... Überzeitlichkeit des Zeitlichen« (133). Auf der einen Seite ist damit methodisch die Linie der klassischen Ontologie seit Platon vollständig wiederaufgenommen. Auf der andern Seite ist aber inhaltlich eben diese Linie so grundfänglich verlassen und bekämpft wie selten (133 420 usw.). Hat Heidegger das neue Pathos einer in sich absoluten Endlichkeit von der Anthropologie her grundgelegt, so gibt ihm Hartmann die zugeordnete Ontologie. An Stelle Gottes als des ens necessarium tritt das notwendig Reale, und ihm gegenüber ist Gott eher »das absolut zufällige Wesen« (94). An Stelle jenes »Radikalismus«, der von der Majestät des Göttlichen Willens sich herleitet, entspringt

der »Radikalismus absoluter Entschiedenheit« (132) der »Seinsweise dieser im ewigen Fluß befindlichen Welt« (III). Aber ebenso wird das verdeckte Theologumenon dieser Philosophie offenbar: der Calvinismus der Bewährung des Schicksals im irdischen Auftrag, nur mit der eigentümlichen Verdunkelung der Konturen, wie sie russischer Atmosphäre eigen ist.

E. Przywara S. J.

Die Harmonie des Seins. Ein Blick in das metaphysische Weltgebäude des Thomas von Aquin mittels seiner Seinsstufen. Von Carl Feckes. 80 (192 S.). Paderborn 1937, Schöningh. M 3.30; geb. M 4.50

In einer Zeit, wo ein systematisch durchgebautes System der Philosophie kaum mehr zustande kommt, und doch zugleich das Bedürfnis nach philosophischer Vertiefung sehr rege ist, wird man ein Buch begrüßen, das einen auch dem Nichtfachmann verständlichen Durchblick durch das harmonisch geschlossene Weltbild des Aquinaten vermittelt. Im Universum sind eine ganze Reihe von wesenhaft verschiedenen Stufen übereinandergestaffelt; besonders tiefe Abgründe liegen zwischen Gott und allem Geschöpflichen, zwischen dem Geist und allem bloß Stofflichen. Trotzdem macht eine im Letzten einheitliche Struktur alles von innen heraus Licht; denn alle Dinge sind Abbilder Gottes, weshalb sie nicht nur ihm, sondern auch untereinander ähnlich sind. Das durchgehende Baugesetz enthüllt sich in erster Linie von dem allumfassenden Sein, seiner Analogie und der Akt-Potenz-Spannung her. - Die Darstellung selbst will möglichst Thomas allein das Wort geben, so daß das Ganze zu einem reichen Gewebe gut ausgewählter und treffend angeordneter Texte wird, während die eigene Zutat von Feckes sich auf die notwendigsten verbindenden und verdeutlichenden Bemerkungen beschränkt. So wird das Buch zu dem, was es sein soll, zu einer Vorarbeit für das Neudenken unseres philosophischen Weltbildes aus Thomas heraus. Hier liegt freilich auch das Problematische eines solchen Verfluches. Denn erst im Zuge eines wirklichen Neu-denkens wird sich der tiefe Sinn der vorgelegten Texte erschließen; sonst bleiben sie immer bis zu einem ge-

wissen Grad erstarrte Formeln, deren Gehalt leicht verharmlost wird.

J. B. Lotz S. J.

Ästhetik. Kritische Philosophie des Stils.
Von Albert Görland. 80 (601 S.)
Hamburg 1937, Friedr. Prieß. M 7.50.

Görland gehört mit Nikolai Hartmann und Eugen Herrigel zu den letzten Erben der Marburger Schule. Aber während in Nikolai Hartmann die Cohensche Philosophie des unendlichen Progreß der idealen Methode sich metaphysiziert hat in eine Ontologie der letzten Aporien, und in Eugen Herrigel der Weg von Cohen zu Lask weiter beschritten ward in eine Metaphysik der letzten idealen Formen, ist Görland der echte Erbe des ursprünglich kritischen Pathos: die Strenge der Cohenschen »reinen Methode« und das fast Schillerische Pathos des Naturphilosophen unendlichen Progreß. So verstehen sich die ersten 259 Seiten des Werkes: scharfe Abrechnung mit allen Bekämpfern und Umgestaltern der Marburger Schule, vor allem mit Scheler, Nikolai Hartmann, Litt. Erst dann beginnt das eigentliche Thema, aber nicht als Ästhetik im üblichen Sinn, sondern als philosophische »Disziplin des Stils« (11). Doch auch so ist es vielmehr in der Grundrichtung der weitere Ausbau der »Religionsphilosophie« Görlands (Berlin 1922). War deren Grundbegriff »Die Nähe Gottes ist der Ferne Gottes immanent« (ebd. 141) und entsprechend das Prinzip einer »polaren Transzendenz«, in der Gott und Ich sich binden (»Gott-Ich, Ich-Gott«: 165), so anthropologisiert sich dies noch stärker hier in die Polarität zwischen den »ästhetischen Grundbegriffen des homo humanus und des homo daimonios« (283), der erste, dem Typus Parmenides entsprechend, als »zyklische Vollkommenheit seiner Lebens- und Welt-Form«, der zweite, Heraklit entsprechend, als »Vollendung einer unendlichen Reihe von Offenbarungen eines unausagbar Geistigen« (285-288). Schöpfer und Geschöpf sind nur »korrelative Momente ... in der Stilleinheit des homo daimonios« (580). Schleiermacher und Solger binden sich in dieser Polarität zwischen homo humanus und homo daimonios, aber mit dem letzten Primat der »Solgerischen Welt des dämonischen Stils« (583). Ihnen gegenüber aber bleibt die Cohensche Grundidee: der »strenge, bilderlose Monotheismus« als »Dienst an den ewigen Ideen der Gerechtigkeit und an dem mes-

sanischen Weltgeschehen eines ewigen Friedens«, wie er die Einheit der »jüdischen Propheten« und Meister Eckharts ist (421), - im Gegensatz gegen Mythos und Kultus, auch und gerade in Christus und dem Corpus Christi mysticum (420 ff.). So resultiert »das Ewige und das Jettige« als »Eins und Dasselbe«: das »leere Nichts als das Augenblickserlebnis der Ironie« (597), aber »die Vergänglichkeit jedes Ideals« als »Kunstgriff des Dämonischen, der ewigen Idee die immer endliche, aber ins Unendliche sich vollendende Offenbarung zu gewähren« (599 Schluß). Görland öffnet damit in der Tat das Letzte der Marburger Schule, auch und wie es in seinem Gegner Nikolai Hartmann lebt: indem der unendliche Gott zum reinen Grenzbegriff des unendlichen Progreß ward, erhält das »leere Nichts« (im »homo daimonios« Görlands oder in der radikalen Aporetik Hartmanns) zuletzt das Attribut der Göttlichkeit, weil dieser unendliche Progreß eben nichts ist als eine Abfolge von »Augenblickserlebnissen«, von denen das eine kommt, indem das andere geht. Es entsteht so, in unheimlicher Folgerichtigkeit, das Gegenbild zum eigentlichen Geheimnis des Christentums: das »leere Nichts als Gott« gegen »Gott, der Sich zu Nichts machte« (Phil. 2, 7).

E. Przywara S. J.

Metaphysik der Biologie von heute. Von Aloys Wenzl. In Litts Sammlung »Wissenschaft und Zeitgeist«. (58 S.) Leipzig 1938, F. Meiner. Kart. M 1.80

Ein anspruchsvoller Titel, mag man angesichts des kleinen Heftes denken; aber man kann ihn auch bescheiden finden, da es sich ja um die Biologie »von heute« handelt. Tatsächlich liegt über der Arbeit die behutame Bescheidenheit des rechten Metaphysikers. Es handelt sich wirklich um die Biologie von heute, d. h. um den Stand der Diskussion über die alten Fragen nach den letzten Veröffentlichungen von Dürken, Bertalanffy, Bleuler usw. Er beschränkt sich auf die wesentlichen Punkte: Lebensprinzip und Entwicklung, aber daran hängt ja auch alles. In der Darbietung und Beweisführung wird ein sehr reiches Material verarbeitet, zum Zusammenklängen gebracht. Gegenläufige Ansichten erscheinen als leicht versöhnbar. So wird Dürkens Kampf gegen die Entelechielehre von Driesch als gegenstandslos hingestellt, aber